

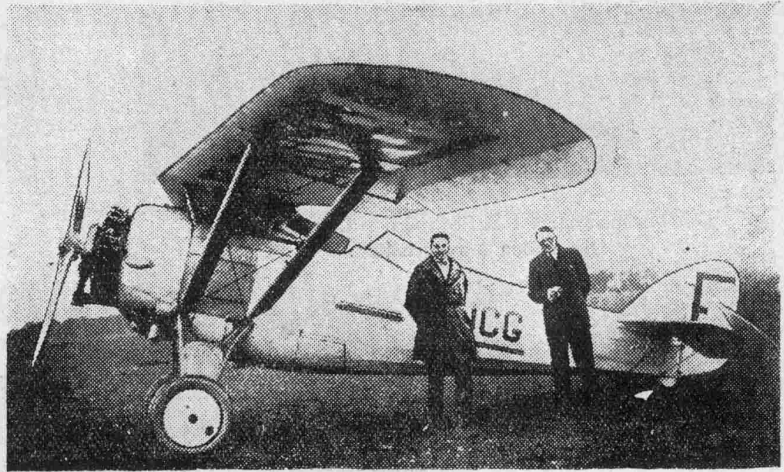
Die Klage des „langjährigen Abonnenten“.

Gar mancher Zeitungsleser, besonders wenn er zu den „langjährigen Abonnenten“ gehört, möchte sein Leibblatt gewissermassen zu seiner Familienchronik erheben, und es werden daher zahlreiche Wünsche vorgebracht, bei denen die persönliche Anteilnahme ein Allgemeininteresse voraussetzt, das in Wirklichkeit eben nicht vorhanden ist. Einen lustigen Beitrag dieser Art bringt der „Zeitungsverlag“, indem er eine Zuschrift veröffentlichte, die an den „Albboten“ in Waldshut gerichtet wurde. Ein „langjähriger Abonnent“ schreibt da: „Geehrte Schriftleitung: Erlaube mir nachträglich die

Mitteilung zu machen, dass ich schon öfter verunglückt bin, aber bis jetzt in Ihrem Blatte noch nie etwas darüber gelesen habe, wie es bei landfremden Leuten heute der Fall ist, wenn einer von seinem Stinkkarren aus Raserei verunglückt. So passierte mir nämlich erst am 27. März 1926, dass ich beim Langholzverladen verunglückte, wo es mir sechs Zähne herauschlug, sowie die anderen alle heute noch nicht fest sind. Zum zweiten ist am 16. April 1926 meine liebe Frau gestorben, welche Sonntag, mittags 3 Uhr, beerdigt wurde. Obwohl sie auch in der Stadt genug bekannt war, sogar den ganzen Krieg hindurch beim Roten Kreuz bei der Turnhalle gewaschen hat, wo

sie ihr Leiden hauptsächlich aufgelesen hat. Heute gibt bei einem solchen Fall sich aber niemand zu erkennen. Sogar am 9. Juli 1925 hätten wir unsere silberne Hochzeit gefeiert, wenn nicht Vater Staat unsere sauer verdienten Pfennige auch noch zu nichts gemacht hätte (traurig). Zum anderen besitzen wir, solange wir hier sind, Ihr geehrtes Blatt, und zwar schon mindestens zwanzig Jahre ununterbrochen, aber von solchen Sachen habe ich noch nie etwas gelesen. So viel zur Kenntnis; werde meine Konsequenzen auch daraus ziehen. Sonst hat es ja in Waldshut Klatschweiber genug, die alles zutragen, aber nur nicht, wo es angebracht wäre.“

Sind Männer eitler als Frauen? Dass Männer eitler sind als Frauen, ist eine Behauptung, die die englische Schriftstellerin Lady Norah Bentings aufstellt. „Sicher sind die Männer selbstbewusster“, schreibt sie, „und Selbstbewusstsein lässt auf eine grosse Eitelkeit im Unterbewusstsein schliessen. Wenn Frauen eitel sind, so ist das bei ihrer Erziehung nicht zu verwundern. Sie werden schon von früh an darauf dressiert, sich gut anzuziehen und ihr Aeusseres zu pflegen. Der Spiegel spielt bereits bei dem kleinen Mädchen eine grosse Rolle, und die allgemeine Verehrung der Frauenschönheit zwingt die Frau geradezu dazu, sich mit ihrem Aeusseren zu beschäftigen. Beim männlichen Geschlecht ist das nicht der Fall. Der junge Mann braucht sich in der Gesellschaft keineswegs durch ein besonders gepflegtes Aeussere auszuzeichnen, ja man nimmt ihm sogar eine so offensichtlich zur Schau getragene Eitelkeit übel. Er braucht sich nicht um die Aufmerksamkeit der Gesellschaft zu bemühen, und das ist es wahrscheinlich gerade, was ihn eitel macht. Die Ueberzahl der Mädchen, die Notwendigkeit, sich einen Mann zu suchen, lässt sie zwar scheinbar ihre Vorzüge absichtlich hervorkehren, aber das ist in vielen Fällen nicht Eitelkeit, sondern eher ein Minderwertigkeitsgefühl, eine Empfindung der Schwäche. Der Mann dagegen fühlt sich als Herr der Schöpfung, und das kitzelt seine Eitelkeit. Jüngst tritt man einmal darüber, welches Geschlecht das eitlere wäre, und eine Dame machte sich anheischig, zu beweisen, dass es die Männer seien. Sie trat als letzte in den Empfangssaal, in dem die Gäste versammelt waren, und sagte ganz laut: „Der eleganteste Herr im Zimmer hat seinen Schlips unterm linken Ohr!“ Die rechten Hände aller anwesenden Herren flogen zu ihrem linken Ohr.



Einen neuen Fernflug will der bekannte französische Militärfieger Hirschauer unternehmen, indem er von Paris nach Syrien fliegen will.

Züchten statt Vertilgung. Im Verlauf des gegen die Pariser Ratten geführten Feldzuges verfielen schlaue Köpfe auf die Idee, statt den Tieren in den Kloaken, Kellern und Abfallhaufen nachzugehen und alsdann das Fanggeld für die regelrecht gemachte Beute einzuziehen, selber Ratten zu züchten, weil sie bei der bekannten Fortpflanzungsfähigkeit dieser Nager auf solche Weise besser auf ihre Rechnung kamen als durch die Jagd. Nun berichten englische Blätter eine Erscheinung

ähnlicher Art von der Halbinsel Malakka im südlichen Hinterindien, die beweist, dass auch halbwilde Menschen und nicht nur raffinierte Grossstadtbewohner auf solchen Trick verfallen können. Wie überhaupt in den Tropen, so leidet man auch auf Malakka schwer unter der Plage der Giftschlangen, die von Menschen und Tieren gleicherweise gefürchtet werden. Um dem Uebel zu begegnen, beschloss nun kürzlich die Regierung, für jeden den Behörden abgelieferten Schlangenkopf eine Prämie auszuzahlen. Die Massregel hatte zunächst keinen besonderen Erfolg, und man sagte sich bereits, dass in absehbarer Zeit kaum eine Ausrottung der gefährlichen Reptilien erwartet werden dürfe. Bald ging es jedoch anders; es wurden immer mehr Schlangenköpfe abgeliefert, und schliesslich kam es den Behörden überaus merkwürdig vor, welch reiche Beute die Jäger andauernd zu erlegen verstanden. Sie gingen der Sache nach und fanden dank ihren eingehenden Nachforschungen, dass viele Eingeborene, statt ihre Schlangen mühsam und mit Einsatz ihres Lebens in der Dschungel zu erlegen, sie durch regelrechte Zucht erhalten hatten; wenn jeweiligen die jungen Tiere eine gewisse Grösse erreicht hatten, wurden sie getötet und die Köpfe den Behörden zum Zwecke der Auszahlung der verheissenen Prämie vorgewiesen. Da man fand, die Schlangenzucht sei nicht das richtige Mittel, um der Plage mit den giftigen Reptilien ein Ende zu bereiten, wurde das Prämiensystem schleunigst wieder abgeschafft.



Alles rollt! Der Rollschuhsport erwacht zu neuem Leben; die Stadt Paris hat eine grosse Rollschuhbahn errichten lassen.

